

Umständlich füllt ihr Vater beide Gläser.

"Was hast du da mitgebracht? Du wolltest mir etwas zeigen."

Eine Spur Neugier liegt in seiner Stimme, er setzt die Lesebrille auf und beugt sich vor.

Unzählige Male hat Valerie sich zurechtgelegt, wie sie beginnen, was sie ihrem Vater sagen will. Jetzt ist ihr Kopf erfüllt von einem unverständlichen Durcheinander vieler Stimmen, die sich wie das Riesenpendel im Pariser Pantheon entfernen, langsam näher und ganz nahe kommen, sich wieder entfernen.

Sie bringt kein Wort heraus.

Mit zitternden Händen legt sie Blatt um Blatt vor ihn: Den handgeschriebenen Lebenslauf aus Tölz, das Bewertungsblatt des militärischen Vorgesetzten, die Verlegungsmeldungen aus dem SS-Hauptquartier. Ein Exemplar der Zeitschrift ‚Der Freiwillige‘, das Urteil des Basler Divisionsgerichts 3. Schliesslich öffnet sie das mitgebrachte Buch an der Stelle, wo der Fall des Waffen-SS Ustuf W.G. nachzulesen ist.

Vielleicht eine halbe Minute vergeht dabei.

Sie holt Atem und blickt zum ersten Mal hoch.

Walter sitzt aufgerichtet da, bewegungslos, das aschfahle Gesicht gesenkt. Sein Adamsapfel unter der schlaffen Haut rollt auf und ab, die Augen hetzen von Blatt zu Blatt und wieder zurück.

Vater und Tochter blicken sich nicht an. Noch immer fällt kein Wort.

Aus der Neuenburger Pendüle tropfen die Sekunden in die Stille.

Das Lärmen in Valeries Kopf lässt nach. Der Vater hat sich nicht bewegt. Sie muss etwas sagen, den unerträglichen Bann brechen. Mit dem Finger tippt sie auf die offenen Buchseiten.

"W.G., das bist du, nicht wahr?"

Ihre Stimme ist trockener Mörtel, sie räuspert sich.

Walter atmet hörbar ein. Dann erschlafft sein Oberkörper, als ob ein Loch zwischen seinen Rippen alle Luft entliesse. Noch immer starrt er auf die Blätter.

"Es tut mir leid, dass ich dich damit konfrontiere, ohne Vorwarnung. Ich musste einfach. Nachdem ich das herausgefunden habe."

Valeries Herzschlag hat sich etwas beruhigt, die Stimme gehorcht ihr wieder. Nach ein paar Sekunden fügt sie leise an: "Warum hast du das getan?"

Die Frage reisst den alten Mann aus seiner Starre.

Abrupt steht er auf und ist im Korridor, bevor Valerie weiss, wie sie reagieren soll. Sie hört ihn die Kellertüre aufreissen und das Treppenlicht anknipsen, dann fällt die Türe mit hartem Knall zu.

Valerie leert ihr Glas und füllt nach, gierig wie eine Verdurstende. Buch und Papiere versorgt sie in der Tasche. Im Haus ist alles ruhig, die Pendule tickt, schlägt dreimal.

Sie steht auf und geht hinaus in den Garten, spürt die Sonnenwärme auf der Haut. In den Bäumen zwitschern Vögel, wie sie es seit Jahrmillionen getan haben, lange bevor Säugetiere und Menschen den Planeten bevölkerten. Der Gedanke beruhigt sie. Es duftet nach Katzenminze, die am Betrand wuchert.

Drinne bleibt alles still.